

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Droschk-Fliesen.

Administration und Inseraten-Annahme: Dr. G. A. C. Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei H. Peter, Pfaffenstrasse Zürich, Tel. 60.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Inserationspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schlußfrist 50 Rp. keine Verbindlichkeit für Verleger. Anzeigen für die Inseraten-Verwaltung: Mittwoch Abend.

Nr. 34

Zürich, 20. August 1926

VIII. Jahrgang

Wochenchronik.

Schweiz.

In diesen Tagen gab die von Bundesrat E. C. H. A. präsierte Verwaltungskommission der Carnegie-Stiftung für Lebensretter, die Frauen sind darin durch Frau Hausler, Vizepräsidentin des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, und Frau Martin-Le Fort, Genf, vertreten. Ihren Bericht an den Bundesrat über das Jahr 1925 legte die Kommission heute im vergangenen Jahr mit den Zahlen von 11 neuen Lebensrettern; überdies erhielt sie einige ältere Fälle. Es wurden 87 Ehren diplome, 37 Ehrenmedaillen, 13 Tausendfüßchen, Barabträge von insgesamt 6105 Fr. und zwei jährliche Renten von je 11,700 Fr. zuerkannt. Die Gesamtausgaben betrugen Fr. 59,753. Unter den zu ehrenwürdigen Ausgezeichneten befinden sich sechs Lebensretterinnen, nämlich Schülerinnen, die sich unbedeutend ins Wasser wagen, um Kinder von dem Ertrinken zu retten. Die jüngste unter ihnen ist die sechsjährige Marie Eberle in Hagenwil, die ihr anderthalbjähriges Schwesterchen aus einem tiefen Teich zog. Leopoldine Böhm und Flora Zurrer in Schneidmatten bei Rüschlikon retteten ein Kind aus dem tiefen See, Auguste Gasser in Gersau gelang es, ein beim Baden im Vierwaldstättersee verunglücktes größeres Mädchen an das Ufer zu bringen. Lucia Cadioli in Bellinzona verlor sich bei der Rettung eines Kindes aus einer hoch mit Wasser gefüllten Zisterne. Maria Rinaldi in Biano de Brusio verlor ihr Krankenlager, um ein in den Bergen verirrtes dreijähriges Kind zu suchen. Am zweiten Tag hatte sie das Glück, es unverletzt zu finden. Einzelne und Fremde schickten den Kopf über das Kleidermandat, das die Walliser Gemeinde Blatten im Obwalden erlassen hat: dasselbe verfügt unter Androhen ansehlicher Bußen bei Zuwiderhandlung: „Das sämtliche Bevölkerung mit Einschluß von Sommerfrischlern und Touristen nur sitzig und anständig gekleidet auf Spaziergängen, auf Alpen, Wegen und Plätzen zu erscheinen hat. Buß, Oberarme, Arme müssen mit Kleiderbügel nicht bloß mit durchsichtiger Flor bedeckt sein. Die Oberkleider sollen bei beiden Geschlechtern wenigstens bis unter das Kniegelenk reichen!“ Da werden manche einen Umweg um das sitzige, alte Dörfchen zu machen haben!

Ausland.

In Frankreich ist das Parlament nach einer sieben Monate dauernden Session auseinandergegangen, ohne daß der Senat die Schiedsgerichtsbarkeit der Zone nördlich der Grotte bei Tassier oder auch nur die Kommission für die Angelegenheit bewilligt hätte. Die Schweiz darf also weiterhin hoffen und harren! — Im übrigen schloß die Session günstiger ab, als nach den fünf Ministerien, die sie brachte, zu erwarten war. Das Ministerium Poincaré hat sich bis dahin behauptet; doch nicht allein alten Kriegspolitikern glückt es, wieder ehrenvoll aus der Verlesung aufzutreten. Clemenceau, der Vater des Vertrages von Versailles, fand mit seinem jenseitigen offenen Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in dem er die Rolle der französischen Schutzbundschäfte, eine kühle Aufnahme. Präsident Coolidge antwortete, daß eine weitere Ausprache über die Schuldenfrage nur auf diplomatischem Wege erfolgen könne und Senator Borah gab die Meinung kund, daß Frankreich mit dem Schuldenerlaß

an Deutschland beginnen müßte, bevor es sich für die Gleichrichtung von Amerika heile.

Wichtig ist es nicht ganz uninteressant eben jetzt, da die Frage des Kriegsschulden-Erlasses in den beteiligten Staaten diskutiert wird, daran zu erinnern, daß ein Schweizer, Bundesrat Schultheß, kurz nach der Konferenz von Genäva, an der er teilgenommen hatte, in gründlichen Ausführungen den vollen Erlaß oder harte Reduktion der Kriegsschulden als sicherstes Mittel zur Geländung der internationalen Wirtschaftslage empfahl. Im Sommer 1922 ließ er sich in einem Artikel in der Nr. 3, 3. folgendermaßen vernehmen: „Als einzige mögliche und vernünftige Lösung drängt sich auf: in Verbindung mit einer Herabsetzung der deutschen Reparationszahl muß auch eine solche der alliierten Schulden erfolgen. Solange der Alp dieser Schulden auf Europa lastet, werden wir immer weiter hinuntergeraten auf der Bahn. Deshalb sollten die erlösende Formel und das erlösende Wort gefunden werden! Selbst wenn man sich losmacht von allen Forderungen auf die andere, selbst wenn man alle Gefühle des Wohlwollens vollständig beiseite stellt, drängen der Verstand und ein gesunder Selbsthaltungstrieb dazu, einen Zustand herbeizuführen zu helfen, der der Wirtschaft und den praktischen Möglichkeiten Rechnung trägt.“

J. M.

Sexualkomponente und Schule.

Von Professor Dr. M. Waering.

Wir freuen uns, unsere Leserinnen heute einen Artikel aus der Feder von Dr. Mathilde Waering, Professorin an der Universität Jena, bringen zu können. Frau Prof. Waering hat durch ihre (von uns leider nicht belprochenen) Bücher „Die weibliche Eigenart im Männerstaat und die männliche Eigenart im Frauenstaat“, „Männlichkeit und Weiblichkeit in der Geschlechter-Physiologie“ (beide im Verlag G. Braun, Karlsruhe) weithin berechtigtes Aufsehen erregt. Ihre neuesten Forschungen gelten der „Sexualkomponente“, jener aus dem Sexualen her stammenden Teilurteile eines veränderten Verhaltens der Menschen dem eigenen oder dem andern Geschlecht gegenüber.

Der Begriff der Sexualkomponente hat das Interesse weitester Kreise erregt. Noch immer gehen wir von den alten Meinungen aus, welche zeigen, wie häufig eine Klärung bisher unverständlicher Vorgänge dadurch herbeigeführt ist. Eine dieser Aufschriften, die ich erst vor einigen Tagen erhielt, will ich hier kurz anführen, weil sie eine typische Wirkungsweise der Sexualkomponente veranschaulicht. Eine Lehrerin schreibt folgendes: „Ich habe zwei Töchter und eine Nichte, die zufällig bei dem gleichen Gesangslehrer Unterricht haben. Die Knaben klagen sehr über die Strenge des Lehrers. Das Mädchen aber erzählt: „Bei mir schimpft er gar nicht!“ „Wieso nicht?“ fragt die Mutter. „Ich sehe ihn freundlich an“, sagt die Kleine, dann lacht er, statt zu schimpfen. Die Mitschülerinnen bestätigen die Milde und Nachsicht des Lehrers. Hier haben wir den Fall, daß ein männlicher Lehrer sich völlig verschieden verhält, je nach-

dem er in der Schule Knaben oder Mädchen vor sich hat. Der entscheidende Grund liegt offenbar auf sexuellem Gebiet. Bei dem Lehrer und vielleicht auch bei der Schülerin spaltete sich — wahrscheinlich beiden Teilen unbekannt — ein sexueller Faktor mit in den Ablauf seelischen Geschehens ein, ein Gefühlselement, wodurch der Lehrer milde und gütig gestimmt wurde. In dieser Anregung der Gefühlsebene haben wir eine spezifische Wirkung der Sexualkomponente vor uns. Den Knaben gegenüber wurde die Sexualkomponente des Lehrers nicht ausgelöst, weil sie von seinem eigenen Geschlecht waren, deshalb die Strenge des Lehrers. Die Schüler von andern Geschlecht aber regten die Sexualkomponente des Lehrers an, er wurde dadurch aus einem gestrigen Schulmeister in einen nachsichtigen Freund verwandelt.

Wenn umgekehrt weibliche Lehrer Knaben zu Schülern haben, finden wir im allgemeinen ebenso wenig Strenge bei ihnen wie bei männlichen Lehrern gegenüber Mädchen. Es überwiegt auch bei den weiblichen Lehrern in diesem Falle die Neigung zu Freundlichkeit und Güte. Wir haben dafür ein interessantes Beispiel in der Geschichte. Napoleon ging als Knabe mit kleinen Mädchen zur Schule, die von frommen Schwestern geleitet wurde. Sein aufgewecktes Wesen und der Umstand, daß er der einzige Knabe in der Schule war, machten ihn zum Liebling der frommen Schwestern. Sie vermochten ihn mit Süßigkeiten und Zärtlichkeiten, was der kleine Napoleon sehr bald heraus hatte und auszunutzen verstand.

Sobald Personen verschiedenen Geschlechts in geistige Berührung kommen, ist die Möglichkeit gegeben, daß ein sexueller Faktor, den wir Sexualkomponente genannt haben, ausgelöst wird. Dadurch werden die seelischen Vorgänge in entscheidender und mannigfacher Weise verändert. Deshalb zeigt der Mensch dem eigenen Geschlecht sehr häufig ein anderes seelisches Gesicht wie dem Gegengeschlecht. Es ist aber nun nicht notwendig, daß zwischen Personen verschiedenen Geschlechts die Sexualkomponente stets zur Auswirkung kommt. Das zeigt z. B. folgender Vorgang, der mir von einer Studienrätin mitgeteilt wurde. An der betr. Anstalt wurde die Reifeprüfung unter Vorsitz des Oberschulrates abgehalten. Eine Schülerin, welche dem Schulkur zu widersprechen wagte, wurde als anmaßend und unbehörig und ihre Leistungen für wenig befriedigend erklärt. Eine andere Schülerin fing an zu weinen, der Schulkur wurde sofort nachsichtig, er sprach begütigend auf die junge Dame ein und erklärte sie nachher für eine sehr sympathische Schülerin. Worauf die

Kollegin, die neben mir saß, — so schreibt die Studienrätin — mir zuflüsterte: Die alberne Heulgähre, sich so zu klammern. Beide Schülerinnen standen in ihren Examensleistungen fast ganz gleich, sie hatten ungefähr gleich viel Fragen beantwortet und nicht beantwortet. — Die eine, welche weinte, hatte die Sexualkomponente des Schulkurates und damit sein Gefühl angeregt, die andere hatte das nicht vermocht. Sie hatte den Schulkur höchstens durch ihren Widerpruch gereizt und damit keine negative Sexualkomponente eingeatmet, deren Wirkung sich in Antipathie und Abneigung äußerte. Wären beide Schüler statt weiblichen männlichen Geschlechts gewesen, so hätte sehr wahrscheinlich das Weinen des Schulkur genau die umgekehrte Wirkung auf den männlichen Schulkur geübt, es hätte ihn nicht mild und gütig gestimmt, sondern voll Verachtung und Abneigung, ähnlich wie sie die Lehrerin gegenüber dem weiblichen Schüler empfand. Weinen und Lächeln sowohl wie geistige Leistungen wirken eben infolge der Sexualkomponente auf das Gegengeschlecht ganz anders wie auf das eigene Geschlecht.

Es wird sehr häufig behauptet, der männliche Erzieher verkörpere das strenge Element, deshalb sei er an Mädchenschulen auch nicht zu entbehren. Diese Behauptung stammt, wie alle heute herrschenden Meinungen, vom Manne und entspricht nicht den Erfahrungen des männlichen Geschlechts. Für die männliche Jugend ist der Mann tatsächlich das erzieherische Element der Strenge, aber nicht für die Mädchen. Hier bedeutet er umgekehrt das weiche und nachgiebige Element, während die Frau mehr zur Strenge neigt. Diese Tatsache hat man bisher übersehen, weil man die Wirkung der Sexualkomponente nicht kannte.

Ebenso verhält es sich mit der Objektivität, welche der Mann sich ebenso als männliche Eigentümlichkeit im Gegensatz zum Weibe zugeschrieben hat. Diese Ansicht entspricht ebenfalls wieder einer einseitigen männlichen Erfahrung, ohne Berücksichtigung der weiblichen Erfahrung, die genau in umgekehrter Richtung steht. Zwischen dem gleichen Geschlecht ist die Objektivität im allgemeinen größer, weil die Sexualkomponente hier kein sexuelles Gefühlselement einschaltet. Das Gegengeschlecht aber vermag die Sexualkomponente auszulösen und dadurch die Objektivität des Urteils erheblich herabzumindern. Deshalb finden wir bei männlichen Lehrern und Examinatoren gegenüber weiblichen Schülern und Prüflingen sehr häufig Gefühlsurteile und weniger Objektivität. Bald ist das Urteil zu hart, bald zu weich, je nachdem es durch eine negative oder positive Sexualkomponente subjektiv ge-

Beurteilung.

Broneli.

Von Josef Reinhardt.

Als der Schnee auf den alten Tannen hinter dem Dorfe lag, war Broneli in seinem Häuschen wieder so einsam wie im Grab. Und auf dem schmalen Pfad, der durch die Wälder sich zieht, sah man keinen Fuß mehr.

Am Waldhain kauerte das Hühnchen, schau und verstand wie ein verführtes Weibchen. Fußhoch lag der Schnee auf dem Erdboden, und die rauchenden Schornsteine zeigten nur die spitzen Enden, zwei Fenster schienen ins Schneeland hinaus wie schwache Binsengänge unter tiefem Schirmdach herfür.

Still ist's da oben, das Weibchen ruft einmal vor Langeweile aus seinem Schopf herüber, oder ein Gockel oder Hühnlein pflückt auf dem ausgebreiteten Holzstamm.

Einmal geht langsam die schwarze Tür von innen auf, und Broneli tritt aus dem dümmrigen Raum der Küche, vornübergebeugt, trippelt es heraus an seinem Stiel, und das irdene Schüsselchen glitzert ein wenig in der bürren Hand.

Die schwachen Augen blinzeln vor dem frischen, hellen Schnee, und es mit glitzernden Stimmen einem Hühnlein ruft, hebt es die Hand mit dem Stiel über die Stirn. Einen Augenblick steht es vor der Tür und schaut, wie vor einem großen Bild, haarend in die kalte Winterfröhe hinaus, knipst dann das rote Köpfchen fester unter dem spitzen Kinn, freudig eine dünne Strähne weißer Haare fast höflich zurück, und wenn jetzt aus dem Schuppen nebenan das Weibchen ruft, liegt wieder das milde Lächeln auf dem abgelaugten Faltengeicht. Als es

haltig mit einer Handvoll Futter nach dem Stalle humpelt, hat ein stielendes Tröten aus Bronelis Mord. Wie zu einem Menschen hat es in seinem Meinsein zum vertrauten Stalltier reden gelernt. Und es muß immer ein Weibchen bei ihm stehen und zu ihm reden.

„Sa“, sagt's, „geht, hast auch lange Zeit, bist vergessen und allein wie's Broneli, du kommst nie ein Mensch zu uns! Wär wohl ein Wunder, wenn einer käme!“

Und freudig mit magerer Hand das Tier, das aus großen Augen zu ihm aufstarrt, als ob es das Wort vom Eingehen auf verstehen könnte. Dann geht die Stalltür wieder zu, noch einen Blick wirft Broneli hinaus nach dem Wald, schauernd wendet es sich zur Tür und humpelt an seinem Stiel ins Ställein.

Am Fenster ist kein Platz, den Tag hindurch, das nimmt es kein Stridung wieder auf, zählt und hält es mühsam gegen die kleinen Scheiben. Und es leuchtet einmal, wie die Schwarzwälderin an der Wand. Langsam, als koste jeder Schlag ihr Mühe, gibt sie die Stunden an: „Kümm lang!“ Das will ihm nicht mehr aus dem Kopf, während die Dämmerung ins Ställein fließt.

„Sa, hast recht, du an der Wand! Kümm lang!“ Und es denkt, wie vor Monaten die Arbeit nicht durch die Hand gegliedert, und jetzt! So will's und will's nicht mehr! Die Fabel und wie ein einziger Nebel vor den Augen. Und am hellen Morgen ging's noch leicht fast durch den Feldweg zur Predigt und zum Hochamt. Es hört des Pfarrers Wort noch immer.

Jetzt läßt Broneli das Stridung fallen in den Schopf, und sein Blick geht hinaus, übers Schneefeld weg, wie wenn es dort draußen hinterm Wald

und Dörflin etwas Schönes erreichen könnte. Und davor ist's still im Ställein. Nur an der Wand leuchtet die Uhr immerfort. Und etwa das verlorene Summen einer Fliege irt aus der dunklen Ede.

Broneli hat die Hände im Schopf gefaltet, wie wenn es betet, aber es ist kein Gebet, der Kosenzang hängt neben der Tür am Weidhirschenfrüglein. Es denkt zurück, das war jetzt noch jeden Dämmerabend, wie nach dem Abend. Es ist jetzt noch Bronelis späteste Zeit. Da verweilt es eine Stunde fast, wie ein Kind an seinem Bilderbuch, und wenn Bild um Bild vor dem Auge sich malt, da wird ihm die Zeit wie Winterfetz, wie vor manchem Jahr, und wie das wiederfetzt, wenn ein Sonnenbild darüber geht, erhellt sich seine Stirn. Es ist in einer andern Welt, die liegt fünfzig Jahre hinter ihm. Jung ist es wieder, ein Mädel, unheimlich, es ist wohl wahr, eins, das niemand anliegt, das niemand gern hat als sein Mädel. Und noch jemand!

Dort unten, wo der morliche Holunder steht, wohnt die Wälderin mit dem Büblein, dem Friedli, das war Bronelis Kamerad, sein einziger, das ganze Leben lang. Im Sommer beinelten sie leibhafter ins Holz in die Beeren, lachten Hühnchen und tote Sagenbüden. Und im Winter hatte er ihm den Weg gebahnt im Schnee zum Dorf hinaus. Aber am schönsten war es im Sommer, wenn sie die Beerenstängel an die Schnur banden, und auf dem Heimwege, wenn goldene Streifen zwischen den Stämmen lagen. Der Friedli lag bis hinter Bronelis Haus, dann hielt er an, sagte gute Nacht, und es stand noch ein Weibchen und sah ihm nach, und es wußte selber nicht, warum es stehen blieb, bis die Mutter auf der Schwelle erschien.

Fünf, sechs Jahre dauerte die Herrlichkeit, dann

ging er in die Stadt zur Schule, die Herrschaft, der die Mutter wußte, beehrte für ihn, daß er geistlich werden konnte.

Broneli durfte selten mehr mit ihm reden, aber es war fast froh, es war ein dummes Mädel, und alles sagte wie geliebt er sei. Wo hält's es da die Worte liegen müßen.

Im Herbst durfte es noch einmal mit Friedli reden. Die Gloden läuteten auf den Wäldern, blaue Hühnchen fliegen den Hügel nach, und die Bäume warfen lange Schatten, da war Broneli auch gern noch einmal mit den Hügel und Weiden gegangen, wenn es jauchzen hörte auf den Weidenwegen. Aber das schied sich nun nicht mehr für Broneli, es mußte näher auf Tod und Leben; dort unten, wo der Wälderin Warte an ihren Garten liegt, da weidete eine seiner Mutter Kuk, in der Hand ein Buch, wo er eifrig studierte, und das war Friedli, der geistliche Student, der daheim in der Salang war. Broneli hätte gern wieder einmal ein Mädelchen von ihm gehört und ihm von nahem ins Gesicht gesehen, aber erst als die Mutter in die Küche ging, durfte es einen Blick tun. Er war groß geworden in dem Jahr und hübsch.

„Über nein, was denkst! Was willst der reden mit dir!“ Er will ja geistlich werden!

Auf einmal, wie Broneli aufsteht, steht Friedli auch am Gartenhaus und tritt zwischen den hohen Latzen das Kraut ab, Broneli erschrickt fast, weiß nicht, ob es ruhen will, steht auf, da fährt das Tier zusammen, nimmt einen Sprung und ist fort. Broneli wirft das Hühnchen hin, eilt dem Tier nach, dem Waldrand zu. So andächtig ist der Student gewesen bei seinem Buch, daß er kein Hühnchen laufen ließ. Aber wohl, jetzt wird er sein Buch beiseite und läuft dem Mädchen zu Hilfe, das ist einmal stilt, rot wird

In diesem Sinne streben ihre Ziele aus den Grenzen dieser Welt hinaus in ein jenseitiges und ein ewiges Leben, und manche werden sein, die erschüttert der gegebenen Spur folgen möchten.

Wir lassen, in Ergänzung dieser Zeilen, einen kurzen Auszug aus dem Buche folgen.

Zwei Stunden im Wasser. Gertrud schwimmt geschäftig dahin. Sie läßt bewegt, kleine, weiße Hosenbänder. Zweieinhalb Stunden. Gertrud schneidet wieder durch eine langsame Flut. Die See wird schwerer. Dreieinhalb Stunden. Starker Seewind. Sie immer schwerer. Wassertemperatur 16 Grad Celsius. Gertrud ist an der Decke des Dampfers wohl geküßt, arbeitet mit 26 Zügen pro Minute.

Viereinhalb Stunden. Jenseits Meilen nördlich Gris-Nez. Gertrud schwimmt fröhlich aber ohne Hast ermutigt durch die weißen Klippen des englischen Gestades von Dover, die sich bereits deutlich gegen den Horizont abzeichnen: „So nahe!“ ruft sie aus und weiß nicht, daß ihr noch zehn Stunden im Wasser bevorstehen, denn der schwierigste Teil beginnt erst. Fünf Stunden im Wasser. Gertrud ruft eine Viertelstunde aus und nimmt etwas Nachruhe. Kraftlos und kaltes Huhn, so fühl, Schmelze. Grete springt zu ihr ins Wasser, um ihr Gesellschaft zu leisten. Der Wind wird härter. — Acht Stunden. Gertrud spricht nicht mehr, arbeitet sich mit frustrierten Zügen vorwärts. Ihre Freundin Clifton Conner springt zu ihr ins Wasser und schwimmt eine Zeitlang neben ihr her, hat aber bald genug. — 4 1/2 Nachmittags. Gertrud hat bereits ihre Zeitung von Vorebore, was ihr nachher noch überleben. Um 5 Uhr liegt sie fester Regen ein. Wenn Gertrud bis zur Flut, die gegen 9 Uhr abends einsetzt und sie nach dem Lande zu trägt, auspflügt, ist der Kampf gewonnen. — Zehneinhalb Stunden im Wasser. Gertrud kann dem Lande, das deutlich in Sicht ist, nicht näherkommen, schwimmt parallel zur Küste, muß warten, bis die Flut sie landwärts trägt. Um 8 1/2 Uhr ist sie auf 900 m vom Lande entfernt. Um 9 Uhr ist es völlig finster geworden, dafür hat aber die langsame Flut eingelegt. Um 9 1/2 Uhr 15 Minuten sind es nur noch ein paar hundert Meter zur Küste. Weissen schillen, Lichter glänzen. Um 9 30 Minuten abends, nach 14 Stunden 31 Minuten Schwimmen, steigt Gertrud an der englischen Küste aus Land.

Nach ihrem Sieg fuhr Gertrud Oberle zum Besuch in die schwedische Heimat ihres Vaters nach Stuttgart. Sie wurde dort mit einer Begeisterung, die sie empfangen, wie sie bisher nur männlichen Sportlern zuteil geworden ist. Aufser zahlreichen Vertretern der Schwimm- und Sportvereine hatte sich eine große Menschenmenge in der reich beflaggten Bahnhofshalle eingefunden. Im Namen der Stadt Stuttgart wurde ihr ein prächtiger Blumenkranz überreicht. Danach begrüßte sie der amerikanische Konsul in Stuttgart. Dann wurde die Schwimmerin auf den Schultern der begeisterten Menge zum großen Varietälal getragen, wo Vertreter der Schwimmvereine Blumengebilde überreichten. Der Weg vom Varietälal war ein Triumphzug. Der Vertreter war nahezu stillgelegt. Das Auto der Schwimmerin konnte nicht abfahren. Die Besuche, die sie machte, waren so zahlreich, daß sie schließlich fuhr schließlich der Wagen nach Reichheim und Biffingen ab. Am Eingang dieses Ortes wurde die Schwimmerin von der gesamten Bevölkerung jubelnd empfangen. Die 77-jährige Großmutter begrüßte die Enkelin von dem Stammbaum, dem Gasthaus zum Lamm. Die Burg Lech, unter der das Dorf liegt, war zur Feier des Tages bengalisch beleuchtet worden.

Man wir nun ja auch nicht gerade der Meinung sind, daß es die Sportspiele der Frauen seien, die die Welt vor allem nicht habe, so wollen wir doch auch die Leistung und die entsprechende Begeisterung als ein Zeichen einer nun auch im öffentlichen Bewußtsein selbstverständlich gewordenen Ehrwürdigung und Ehrachtung des weiblichen Geschlechtes gerne und gebührend würdigen. Allerdings könnte man auch hier wieder die Frage aufwerfen, ob eine sportliche Leistung — auch wenn es eine ungewohnte Frauenleistung ist — als ein richtiges Zeichen unserer ungeteilten materialistischen Zeit nicht trübe stimmen. Kann sie je einer Heiligkeit des Geistes oder der Liebe solches zuteil geworden?

Das Problem des unehelichen Kindes und seiner Mutter.

Die Tragödie des unehelichen Kindes und seiner Mutter ist auch heute immer noch eines der schmerzhaftesten Blätter menschlichen Lebens. Das war ein verfeinertes menschliches Verantwortungsgesühl wenigstens in seinen graufamen Härten etwas gemildert hat, das aber durch die Vorurteile der menschlichen Gesellschaft und ihrer Gesetzgebung immer noch schmerzhaft genug geteilt wird.

Es gibt heute noch Länder, in denen das uneheliche Kind weder einen rechtlichen Anspruch an seinen Vater noch an seine Mutter hat, wenn diese Letztere ihr Kind nicht ausdrücklich als solches anerkennt (Frankreich). Diese Rechtslage schafft natürlich eine große Anzahl anonymer Kinder, sogenannte Findelkinder, von denen weder Mutter noch Vater bekannt sind. Dann gibt es Länder, wo das

uneheliche Kind wohl ein natürliches Recht an seine Mutter hat, wo aber der Mutter allein alle Last für die Erziehung aufgebürdet wird, während die Vaterschaft nicht festgestellt werden darf (Italien, Bulgarien, Rumänien). In den meisten Ländern jedoch wird die Nachforschung nach der Vaterschaft nicht nur erlaubt, sondern geradezu verlangt. Der uneheliche Vater wird zu Unterhaltungsleistungen an Mutter und Kind herangezogen. Allerdings bestehen in dieser Beziehung von Land zu Land noch außerordentlich große Verschiedenheiten. In Irland z. B. hat der Vater nur dann eine Alimentation zu leisten, wenn Mutter und Kind der öffentlichen Fürsorge anheimfallen; in Deutschland richtet sich die Alimentation nach dem Stand der Mutter, in der Tschechoslowakei und Desterreich nach dem des Vaters.

Ueber diese Alimentationspflicht hinaus haben einzelne Länder versucht, auch rechtliche Beziehungen zwischen dem unehelichen Kind und seinem Vater herzustellen. Ausserordentlich interessante Gesetze existieren in dieser Beziehung bereits in Norwegen und Finnland. In Norwegen sind beide, die uneheliche Mutter und der uneheliche Vater, verpflichtet, ihr Kind zu unterhalten; dieses hat das Recht, gemäß der wirtschaftlichen Lage desjenigen seiner Eltern aufgezogen zu werden, die die günstigere ist; es kann das ihm zukommende Erbe beider Eltern beanspruchen wie auch Anspruch haben auf den Namen seines Vaters. Die Höhe der Alimentationen wird durch das Gericht festgestellt; in beinahe 80 Prozent der Fälle gelingt es, den Vater zu ermitteln und von ihm die Alimentation zu erlangen. In Irland wird jeder, der mit der Mutter während der betreffenden Zeit Beziehungen gehabt hat, als Vater betrachtet, solange es ihm nicht gelingt, nachzuweisen, daß seine Vaterschaft unmöglich ist. Die Mutter ihrerseits hat das Recht auf Unterhalt während dreier Monate vor der Geburt und solange sie ihr Kind stillt, sowie auf Bezahlung der Entbindungskosten von Seiten des Vaters ihres Kindes. Der Staat wacht darüber, daß die Alimentationsgelder eingehen, und sorgt für Mutter und Kind, wenn es nötig ist. — Die finnischen Gesetze von 1922 und 1923 machen einen Unterschied zwischen denjenigen, die ihre Vaterschaft anerkennen haben, und den „supporters“, den zum Unterhalt Verpflichteten, die vom Gericht dazu verurteilt werden, wenn sie während der kritischen Zeit Beziehungen zur Mutter gehabt haben und wenn es nicht ganz augenscheinlich unwahrscheinlich ist, daß das Kind aus diesen Beziehungen stammt. Die „Väter“ zahlen eine Pension im Verhältnis zu ihrer finanziellen und sozialen Stellung, die „supporters“ eine vom Gericht festgesetzte Summe. Das Kind kann den Namen seines Vaters anfordern und ihn so gut wie seine übrigen Familienangehörigen bezeichnen. Der „Vater“ hat gesetzliche Rechte an das Kind, der „supporter“ keine. Die Mutter ist die natürliche Vormünderin; sie ist Inhaberin der elterlichen Gewalt, und wenn sie unfähig ist, für ihr Kind zu sorgen, so hat ihre Familie dafür einzutreten. Der Vater sowie der „supporter“ müssen für den Unterhalt der Mutter während zweier Monate vor und zweier nach der Geburt aufkommen; im Krankheitsfalle kann dies bis auf vier Monate vor und sechs Monate nach der Geburt, ja im Falle des Stillens bis auf neun Monate ausgedehnt werden. Von besonderem Interesse ist das Fürsorgesystem in England, das schon über 20 Jahre in Kraft ist. Es ist prinzipiell auf der Staatshilfe aufgebaut. Die Fürsorge für das uneheliche Kind und seine Mutter werden als Pflicht des Staates betrachtet, der sein Amt durch öffentliche Vormünder und Inspektoren ausübt. Man sucht die Heirat zu erleichtern oder Legitimation oder Adoption zu erreichen, man erleichtert der Mutter die Fürsorge und Pflege für ihr Kind, indem man beide zusammen in

Samen, die sie noch zu sehen und nun die Wundergestalt der Legende lebhaft vor Augen hat. So drüben und Blumen flogen ihr zu, einflümmelte Handbarkeit, aller Augen waren nach: Die Menge hatte begriffen, weshalb ein Kleinod ihr da zurückgehen war. Ich hatte sie beinahe zwanzig Jahre nicht gesehen und war in unbeschreiblicher Bewegung, als sie nun mit den Schleiern der Elida hereinkam im Seitengleich ihres weißen Haars, und als die Stimme wieder erklang, jung und weich wie einst, und doch wie für immer verjüngt. Ich sehe sie noch in ihrer funkelnden Jugend, wie sie sich fühlte in der Welt. Ich hatte sie nie wieder gesehen, die melodiöse Gestalt, die lichte Stirn, das unfähig vornehme und gute Gesicht, das auf den leidenschaftlichen Zügen spielte wie herbstlicher Sonnenchein. Ich hatte ihr von Paris aus geschrieben und sie um eine kurze Unterbrechung gebeten. Als ich in Turin ankam, fand ich eine Einladung von ihrer Hand vor. Die vergessene ich den Nachmittag, an dem ich ihr meinen ersten Besuch machte, im Hotel Elvanto in dem kleinen Salon neben ihrem Zimmer. Dort, die treue Gesährtin, die sie bis an den Tod begleitet hat, meldet mich. Kaum ist sie verschwunden, so erscheint auf der Schwelle eine zarte Gestalt: Eleonora Dule. Im ersten Augenblick ging mir ein Stich durchs Herz; viel scharfer noch als im Teatro Balbo sah ich, wie völlig ihr Gesicht sich verändert hatte, dessen Züge mein Gedächtnis unerschrocken von früher her verriet. Die weißen Haare waren halb vom Kopf verdeckt, ein fahlgelber Mantel hüllte sie von den Schultern bis an die Kniegel. Sie blickte mich an. Sie war schon viel früher und doch ganz anders. Das wunderbare Gesicht hatte seinen Zauber auch in den Fängen des Alters nicht verloren. Im Gegenteil, die feste, gerade Stirn, den

schmerzhaften Zug um die Lippen, die bleichen Wangen, des Auges gedankenvollen Strahl, all das lag ihm lebendig vor mir. In dem reinen Anblick wurde die Welt des Alters zu heiliger Gegenwart, denn das Feuer eines jungen, aufrechten und guten Herzens brannte in ihm fort. Als ich die feinen Hände küßte, war mir, als spürte ich den schweren Pulsschlag in dem zarten Körper, den weniger die Nerven als ein zäher Wille aufrecht hielt. Sie sprach. Kein Wort, kein Ton, keine Bewegung verriet die Schaulustigkeit. Bei aller Wärme war sie eisigstarr zurückhaltend. Manchmal flügelte ihre Worte fast wie Entschuldigungen dem drängenden, beinahe atemlos und doch immer gehalten. Dabei saßen ihre warmen, dunklen Augen gerade in die meinen und blickten nur hin und wieder leise denlang wie in eine unsichtbare Ferne. Schon bei dieser ersten Berührung wurde mir klar, daß man Eleonora Dule nicht austragen durfte. Den letzten Versuch dazu hätte ihre Zurückhaltung unmöglich gemacht. Sie schloß sich verstanden, wenn man sie nicht fragte, und war dankbar dafür. Und sobald sie Vertrauen gefaßt hatte, erzählte sie. „Nur noch Mütter will ich spielen, nur noch Frauen jenseits von Alter und Zeit, wie Elida und so manche blühende Feldin. Wenn ich jetzt die „Frau vom Meere“, die „Porta Chiula“ von Praga, „John Gabriel Borkman“ gegeben habe, dann muß ich weiter gehen, leben, überlegen, ausdenken. Sie wollte nur noch Werte von starkem Ausbruch und hohem Schwingen. Sie befaßte sich über den gewaltigen Zügen, mit dem der Krieg so manchen Geist gezeichnet hatte, und beehrte leidenschaftlich danach, als eine Stimme schöner Menschlichkeit die Seelen

Siege und Gefrierfleisch.

Von Prof. M. v. Gonzenbach.

Alle unsere Nahrungsmittel verändern sich, wenn wir sie in ihrem Rohzustande belassen, mit der Zeit. Sie werden reif und überreif (Früchte, auch das Fleisch) durch die Tätigkeit ihrer eigenen Zellen- und Gembesfermente (Autolyse). Dazu gesellen sich zuweilen noch fremde, organisierte Gembesfermente, die Spaltzyme (Bakterien, Pilze etc.), die im Grunde der Gärung und Fäulnis bis zur Ungeheuerlichkeit gelangen. Konservieren von Nahrungsmitteln heißt nichts anderes, als die Tätigkeit dieser Gembesfermente hintanhaltend; eine Konservierungsmethode ist umso besser, je mehr sie diesen Effekt unter möglichst geringer Veränderung in der physikalischen und chemischen Struktur des Nahrungsmittels erreicht. Bei Fleisch von diesem Gesichtspunkt aus zu erkennen, daß dabei zunächst ein Teil des in den Muskelfasern enthaltenen Wassers in die natürlichen Säftkanäle zwischen den Muskelfibrillen austritt, zugleich mit etwas löslichem Eiweiß und Salzen, und hier zu Kristallen ausfällt. Durch die starken Spannungen werden die Bündel stellenweise auseinandergerissen und auch gelegentlich gerissen. Das Fleisch wird wieder auf sich selbst das Eis. Das Wasser wird mit dem löslichen Eiweiß und den Salzen größtenteils von den Fasern wieder aufgenommen. Hierbei wird die ursprüngliche Beschaffenheit in dem Grade wieder erreicht, daß der durch den Gefrierprozess des frisch geschlachteten Fleisches unterbrochene Reifungsprozess nach dem technisch richtigen Aufthauen sofort wieder einsetzt.

Wenn frisches Fleisch, wie das früher gefaßt, in hart gefrorenem Zustande zerlegt und in Stücke zerlegt wird, dann fließt der auftauende Fleischsaft aus den Schnittflächen aus und vermindert quantitativ und qualitativ den Genußwert des Materials. Die heutige Technik des Einfrierens und Wiederauftauens ist aber derart durchgeschritten, daß man von einer solchen unangenehme Folgen der Verherlichung des Fleischsaftes sprechen kann. Die früher gerügten Fehler zu großer Austrocknung auf der einen, durch übermäßige Feuchtigkeit bedingte Verschimmelung auf der anderen Seite kommen bei der heutigen Organisation der Herstellung und des Exportes von Gefrierfleisch dank sorgfältigster Ventilation am Gefrierlager, auf den Transportfahrzeugen und an den kontinentalen Stapelplätzen, sowie dank strenger Aufsicht und Kontrolle nicht mehr vor.

Das lege artis wieder aufgetaute, kühl abgekühlte, reif gewordene Gefrierfleisch ist geschmacklich nach übereinstimmendem Zeugnis zahlreicher Versuchspersonen von frischem Fleisch nicht zu unterscheiden und enthält sogar noch ein wenig mehr wertvolle bis zu den hochempfindlichen Vitaminen hinauf. Es wird von anerkannten Autoritäten auf dem Gebiete der Nahrungsmittelkunde auch zur Verwertung ebenjotig geeignet befunden, wie frisches Fleisch. (Kallert, Neumann.)

Was nun die eigentliche Qualität des Gefrierfleisches anbetrifft, will man uns hier nicht die Mühe des experimentellen Nachweises ersparen, so steht es unterer einheitlicher Ware in keinem Falle nach. Die Tiere sind durchwegs im Freien bei reichlicher Nahrung aufgezogen. Sie zeigen einen ausgezeichneten Fettgehalt und, was besonders wichtig ist, der Progenität der tuberkulösen befundenen Tiere ist sehr gering (z. B. in einer argentinischen Gefrierfleischfabrik 650 Gramm Tuberkulose pro Kilogramm im Jahre 1923 und 1924 6,5%, unter dem rund 2000 weiblichen Kindern 12,5%). Man frage einmal unsere Schlachthöfe

sorgfältig ausgewählte Familien auf dem Lande in Pension gibt usw. Die Fürsorge und Uebervachung geschieht durch ein über das ganze Land ausgebreitetes Netz von Unterkommissionen, die ihrerseits wieder einer zentralen Kinderfürsorgekommission unterstehen.

Als eines der geeignetsten Mittel jedoch, dem unehelichen Kinde und seiner Mutter beizustehen, hat sich die Institution der Berufsruhmundschaff erwiesen, wie sie in Deutschland zu einer erstaunlich vollkommenen Stufe entwickelt und wie sie auch bei uns in der Schweiz in einzelnen Kantonen bereits eingeführt ist, ebenso auch in Desterreich und in einer ähnlichen Form auch in den skandinavischen Staaten.

Und doch zeigt die Statistik, daß trotz aller Fürsorge für das uneheliche Kind dessen Lage noch sehr ungenügend ist. Wohl haben die Fortschritte von Wissenschaft und Hygiene die Sterblichkeitsziffer der Säuglinge ganz beträchtlich herabgedrückt. Aber der Unterschied

Für die Hausfrau.

veterinäre nach den Befunden an unseren Stallge- wöhnlichen Tieren!

Wohl verlangt unsere Lebensmittelpolizei, daß durch strenge Kontrolle der Schlachtung des Konsumtionens durch feinnigkeithaltige, infizierte oder sonst verdorbenes Fleisch vermieden werde. Wie steht in dieser Beziehung das argentinische Gefrierfleisch da? Die Großbetriebe sind musterhaft eingerichtet und organisiert. Die zur Schlachtung bestimmten Tiere werden erst 48 Stunden nach ihrem Antransport, also wohl ausgeruht und in dieser Zeit von tierärztlich beobachtet, sorgfältiger äußerer Reinigung (Duschen) geleistet. In den Schlachthäusern antizipieren staatlich angelegte Veterinäre als Fleischhauer, vor deren Augen jedes Schlachtopjekt mit allen Organen passiert. Nur das nicht allein ganz gesunde, sondern auch der Qualität nach erstklassige Material wird der Gefrierkammer und dem Export zugeführt. Die Schlachtopfer sind also in fast alle Beine völlig unabhängig überdies ist es selbstverständlich, von wo sie eigenen Interesse der Exporteure, nur gute Qualität zu liefern. Die Exportkanten selber machen mit Strenge darüber, daß eine ihrer lebenswichtigen Industrien nicht distibutiert werde. Die gefrorenen Viertel werden in Hüllen verpackt, also auf äußerster Vermeidung gefaßt, auf die Spezialdampfer verladen und in andauerndem getrennem Zustand in den europäischen Stapelplätzen eingelagert, von wo sie auf raschestem Wege nach den Orien des Konsums verladen werden. Hier werden sie sorgfältig aufgetaut und bis zur Reifung abgekühlt, so daß heute alle früheren Fehler, wie wiederholtes Auftauen und Wiedereinfrieren, Zerteilung in getrennem Zustand mit nachherigem Saffverlust auf, vermieden werden.

Die Einrichtung und der Betrieb der großen Gefrierfleischfabriken hatten einen Vergleich mit unterirdischen Schlachthöfen aus, von den menschlichen Verhältnissen gar nicht zu reden. Es ist daher unfaßbar, um nicht zu sagen, irreführend, wenn von gewisser Seite immer wieder mit den Verhältnissen in der Vorkriegs- und der Kriegszeit exemplifiziert wird, wo entweder die Technik noch nicht auf der Stufe der Vollkommenheit von heute stand, oder aber in der Zwangslage der allgemeinen Lebensmittelmangel, mangelnde Ware und dazu noch in technisch durchaus mangelhafter Weise eingefroren und zum Teil Jahre lang aufbewahrt wurde, während die Ware heute schon nach wenigen Wochen oder höchstens Monaten in den Konsum kommt.

Was die gesundheitliche Seite anbelangt, so ist bei der geschriebenen sorgfältigen Beobachtung und Auswahl der Tiere vor der Schlachtung eine gesundheitliche Selektion nach den Vorurteilen nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen. Auf keinen Fall dürfte diese Gefahr mit der Gefährdung der Einschleppung durch lebendes Schlachtfleisch in Parallele gelegt werden.

Wenn wir nun auch vom ernährungsphysiologischen Standpunkt aus vor Ueberfütterung des Fleischgenusses warnen, so ist das Fleisch doch ein für weite Bevölkerungsteile wegen seiner leichten Zubereitung, seiner Bekömmlichkeit und seines Entzündungscharakters ein gutes und wertvolles Nahrungsmittel. Es ist nur zu begreifen, daß es in Form von billigem Gefrierfleisch auch bei uns der Bevölkerung zugänglich gemacht wird. Mögen die Schritte, die bei der Bundesregierung gemacht werden, um die ungenügenden Einfuhrbedingungen zu mildern, vom Erfolg begleitet sein. Auf alle Fälle bietet die Sozialen Friedensbewegung, jene Bewegung, die begünstigt, so wie sie in aller Form abgesehen, zur Verbesserung wirtschaftspolitischer Interessen mitgebraucht zu werden.

zwischen der Sterblichkeit der ehelichen und unehelichen Kinder ist immer noch unverhältnismäßig groß. So weist Irland z. B. eine Sterblichkeitsziffer der ehelichen Kinder von 6,6 Prozent, der unehelichen von 21 Prozent auf; Schweden (1920) von 5,9 zu 8,6 Prozent; die Schweiz (1922) von 9,3 zu 15,9; Bostön 9,5 zu 28,1; Baltimore 8,4 zu 12,8; Newfeland, das Paradies der Kinder (1925) 4,3 zu 6,5. Auch die Totgeburt sind bei den unehelichen ungleich höher als bei den ehelichen. Und wieviel mehr uneheliche Kinder der Abtreibung zum Opfer fallen als eheliche, läßt sich nur schmerzhaft vermuten. Von den am Leben verbleibenden illegitimen Kindern erhält ein sehr großer Prozentsatz eine ganz ungenügende Erziehung, welche die Kinder zu untergeordneten Berufen mit häufiger Arbeitslosigkeit verurteilt und sie infolge dessen den Verführungen der Verbrecherrlaube und Prostitution stark aussetzen. In Schweden z. B. wurden in den Jahren 1901—1910 von

wieder zu lernen, was Frieden und was Größe ist. „Das ist der Grund“, fügte sie rasch hinzu, „warum ich wieder aufträte. Ich war gegangen und wollte nicht mehr unterbreiten. In Florenz und Neapel, vor allem aber in meinem Garten in Florenz wollte ich ruhig meine Tage beschließen. Das alles hat der Krieg nun zerstört. Ich habe den Kanonen donner vom Monte Grappa aus nächster Nähe mit angehört. Vermüllung und Elend haben mich aufgereizt. Ich will da sein, wo man handelt, und nicht länger im Exil.“

Unlirzte Schweizer. Schülerzeitung. Im Auftrag des Schweizer Lehrervereins herausgegeben von der Schweizerischen Lehrerzeitung. Herausgeber: Dr. F. Frei-Alber. Franko durch die Post, jährlich Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 1.20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3.20 und Fr. 4.—. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Bähler & Co., Bern.

Es ist nicht eine freundliche Sache, daß auch die Jugend, die liebe Schweizerische Schulaner, ihre eigene Zeitung hat? Freilich, keine, die sie auf dem „Laufenden“ halten will, denn was soll sich die Kindheit um der Welt Handel und Getriebe kümmern. Aber geöffnet sollen die Kinderherzen werden für alles, was wahrhaft, gut und schön ist. Dazu will die Schülerzeitung helfen durch sorgfältig ausgewählte, gemästete Erzählungen, frohmütige oder ernsthafte Gedichte und hübschen Bildmaler. Wie lieblich zu denken, daß das Kind auch um die Mitte des Monats in taufend und taufend Stunden des Schweizerlandes große und kleine, blonde und braune Kinderköpfe lesend, findend und ausbeutend sich über das neueste Feit neigen! Eltern, wach! Verlaßt! Gewährt dem gefiederten aber guten Helfer Eingang in euer Haus!

1000 ehelich geborenen Mädchen unter 21 Jahren nur 12,6 Prozent zu unehelichen Müttern, während von 1000 unehelichen Mädchen unter 21 Jahren 22,6 Prozent, also beinahe die doppelte Zahl, wieder unehelich niederkamen. Einige Staaten, wie Minnesota, verurteilen, das Los der unehelichen Kinder dadurch etwas zu erleichtern, daß sie in ihren staatlichen Ausweisapapieren nichts von der unehelichen Geburt vermerken.

Die uneheliche Mutter selbst ist in den arbeitenden Klassen meist weniger verlassen und ausgestoßen als in den besseren. In einigen Ländern ist ihre Lage allerdings noch ganz trostlos, so in Irland und Bulgarien. Auch in Deutschland gehört die uneheliche Mutter zu den Ausgestoßenen, die sehr oft auch von der eigenen Familie verlassen wird. Es hält schwer, für sie Arbeit zu finden, nicht einmal als Verkäuferin, als Bureauangestellte, Dienstmädchen in Spitälern und Sanatorien, geschweige denn in den höheren Berufen. Auch in Deutschland werden Frauen, die höhere Stellen oder Staatsstellen innehaben, infolge unehelicher Mutterchaft verabschiedet. In Österreich hingegen hat sich die Situation seit der Einführung der Republik geändert; dort wird die uneheliche Mutter nicht mehr aus der Stelle entlassen.

Der internationale Stimmrechtsverband hat sich des Problems der unehelichen Mutter und ihres Kindes ganz besonders angenommen. Seine für diese Frage eigens eingesetzte Studienkommission hat für

den Pariserkongress einen sehr eingehenden Bericht verfaßt (dem obenstehend das Wichtigste entnommen wurde) und auch die weiteren Richtlinien des Vorgehens in dieser Frage festgelegt. Nach ihnen hat jedes Kind ein Anrecht auf normale körperliche und geistige Entwicklung, es ist daher Pflicht des Staates, die Entwicklung auch dem unehelichen Kinde zu sichern. Da das Kind, das der mütterlichen Pflege und Nahrung bedarf, durch alle Leiden und Entbehrungen der Mutter in Mitleidenschaft gezogen wird, müssen die Bestimmungen darauf gerichtet werden, Mutter und Kind während der vollen physiologischen Periode der Mutterchaft durch gemeinsam gewährte Fürsorge zusammen zu halten. Diese Fürsorge soll nicht als Armenunterstützung oder Almosen, sondern nach den Grundsätzen des Mutterrechtes, der für alle Mütter Geltung hat, gewährt werden. Der in verschiedenen Ländern gewährte Mutterchutz durch staatliche Versicherung ist auszubauen und zu verallgemeinern. Die staatliche Fürsorgearbeit für die ledige Mutter muß darauf abzielen, die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Mutter wieder herzustellen und es ihr dadurch zu ermöglichen, sich zu erhalten und zur Erhaltung des Kindes beizutragen. Daher sollen der Mutter Arbeit und Beruf nicht einfach auf Grund ihrer unehelichen Mutterchaft entzogen werden. Es ist alles daran zu setzen, Mutter und Kind — indem man ihnen zu normaler Lebensführung verhilft — zu nützlichen Gliedern der Gemeinschaft zu machen.

Und es ist moralisch und wirtschaftlich gerechtfertigt, jeden Mann an der moralischen und wirtschaftlichen Verantwortung für sein uneheliches Kind zu beteiligen. Die Nachforschung nach dem Vater soll daher in allen Ländern zulässig sein, die gesetzliche Veranlassung des Vaters ist zu erleichtern, und es sind Maßnahmen zu treffen, die es erschweren, sich den gesetzlichen Verpflichtungen zu entziehen. Letztere sollen umfänglich: Gewährung von Unterhalt für die Mutter vor, während und nach der Niederkunft und lange genug, um der Mutter das Stillen zu ermöglichen, wenn sie dazu bereit ist. Ebenso Gewährung von Unterhalt für das Kind entsprechend der wirtschaftlichen Lage des Vaters und einer Erziehung, die den Fähigkeiten des Kindes angemessen ist. Ferner sollen gesetzliche Reformen die Erlangung von Namen des Vaters und Erbrecht an den Vater, Legitimierung, Anerkennung und Adoption des unehelichen Kindes unter Wahrung der natürlichen Rechte der Mutter erleichtern. In der Zeit von Not und dringenden Bedarfs soll jede uneheliche Mutter das Anrecht auf staatlichen Schutz haben und zwar schon vor der Geburt des Kindes. Ein System sozialer Fürsorge soll unter Leitung ausgebildeter sozialer Berufsarbeiter zu Gunsten der unehelichen Mutter und ihres Kindes eingerichtet werden. Es soll mit der bestehenden freien Wohlfahrtspflege und den staatlichen Einrichtungen zusammenarbeiten und mit geeigneten Einrichtungen anderer Länder zusammengeflochten werden.

Das Vorgehen gegen Männer, die außer Landes gehen und sich so ihren Verpflichtungen gegen Mutter und Kind entziehen, ist ebenfalls ein Ziel des Verbandes.

Wie man sieht, schenken die Frauen dem Problem der unehelichen Mutterchaft alle Aufmerksamkeit. Als Frauen und Mütter fühlen sie sich eben nicht nur für die eigenen, sondern für alle Kinder verantwortlich und möchten diese Verantwortlichkeit namentlich auch in den Kreisen glücklicher und gesünder Mütter wecken. So ist zu hoffen, daß es der Solidarität der Frauen doch nach und nach gelingen möge, das Los der unehelichen Mutterchaft und namentlich des unschuldigen unehelichen Kindes zu erleichtern.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).
Zeitschriften: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon 8.28.49).

Fast unentbehrlich geworden

Ist uns der gute Feigenkaffee Sykos. Wir werden ihn auch weiterhin gebrauchen und Ihnen später wieder v. unsern Erfahrungen berichten.

Frau Wiedemeyer in L. 30

SYKOS

Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten



Wald-Kurhaus WEISSENBURG-BAD

Thermal- u. Luftkurort I. Ranges = 900 m über Meer
Linie Spiez-Montreux

Einzigartige Lage inmitten grossartigen Naturparkes. - Vorzügliche Ausflugsgelegenheiten nach allen Richtungen. - Vollständig renoviertes Kurhaus. - Komfort, Ruhe, Unterhaltung (Orchester, Tennis, Billard u. s. w.) - Ganz vorzügliche Küche. - Garage.

Eine Kur mit dem gipshaltigen Weissenburger Thermalwasser heilt nicht nur Bronchialkatarrhe, chron. Katarrhe der oberen Luftwege, Pleuritis, Asthma Exudate, sondern sie wirkt auch vorbeugend gegen die gefährlichsten Krankheiten während den nassen Jahreszeiten. Keine Lungenkranke. Solbäder, Fichtennadel- und Sprudelbäder. Pension von Fr. 10.— an. Spezialarrangement für Familien. Haecy & Jenni, Bes.

Haus Meienberg

Jona bei Rapperswil a. Zürichsee

Kuranstalt für weibl. Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier. N. Hiller.

Prilly-Lausanne

Pensionat u. Haushaltungsschule „La Semeuse“

Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- u. Kunstarbeiten. Malen, Musik, Haushaltungs- u. Kochschule. Prospekt u. Referenzen. 31

Locarno Monti

Kl. ruhiges Erholungsheim in herrlicher Lage. Vegetarische und Gemischt-Kost. Sonnen- und Wasserbäder. Traubenkuren. — Prospekt frei.

Haus Neugeboren

1066

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Simstr. 43

Unterzeichnete bestellt hiermit das

Die

Der

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20

1/2 „ „ „ 5.80

3/4 „ „ „ 10.30

Unterschrift:

Ort und Datum:

Nichtausgegeben streichen — (Ort, ausschneiden und einheften)

GEFUNDEN

hat jede Hausfrau den Weg zu einer billigen und trotzdem feinen Küche, wenn sie das bestbekannte, butterhaltige Kochfett NUSSGOLD verwendet. NUSSGOLD wird aus den feinsten Pflanzenölen und bester Rahmbutter hergestellt, daher seine Bekömmlichkeit bei unübertroffenem Wohlgeschmack. Haben Sie NUSSGOLD noch nie probiert? Dann machen Sie heute noch einen Versuch! Sie werden NUSSGOLD nachher nie mehr missen wollen.



erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heilt Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, sprichenden Haarwuchs. In ärztlichem Gebrauch. Mehrere tausend lobende Anerkennungen und Nachbestellungen. Große Flasche Fr. 3.75, Birkenblutshampoo, der Beste 30 Cts. Birkenblutshampoo gegen trockene Haare, per Dose Fr. 1.— und 6.—. In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften und durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido. Verlangen Sie Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.

Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung. Ergänzendes Schulunterricht. Sirkendes Klima. Fröhliches Familienleben. (10)

Nie vergessen

dürfen Eltern und Lehrer dass Tuberkulose heilbar ist, sofern man nur rechtzeitig mit der Kur beginnt

Davos

Ist das ganze Jahr besonders auch im Frühjahr und Herbst bereit Erkrankte zu heilen Genesende zu stärken schwächliche Kinder widerstandsfähig zu machen (OF 15481 Z)



KOCHFETT SCHWEIZER-PERLE

„Mit Naturbutter“
3 Qualitäten A, B, C
Kochfett-Fabrik
„Schweizer-Perle“ A.-G.
Zürich, Rämistr. 14.

Peddigrohr

prompter Versand (37)
Emil Gervann
Rohrmöbel und Korbwaren
Zürich 4, Bauhallenstr. 8
Kanzlei - Langstr.

CITROVIN ALS ESSIG AERZTLICH EMPFOHLEN

DIE STETS FERTIGE SALATSOUCE u. MAYONNAISE CITROVINFABRIK ZOFINGEN

Batik-Resten

bis 11 m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.20. Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen.

H. Leuzinger-Jenny, Nectstal (bei Olten)

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Weshalb zählen wir zu unsern ständigen Kunden?

20,000 Damen

Well diese wissen, dass ihre gewobenen

zerissenen Strümpfe

zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit

neuen starken Tissot tadelloso repariert werden. (40

Fäse sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.)

Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)

Gaushalte ich richtig?

Antwort auf diese Frage erteilt:

Dr. J. Burri's Haushalts-Buchführung

für selbstständig Erwerbende, insbesondere Angestellte und Beamte enthaltend in drei Teilen:

1. Eine Anleitung zur Haushaltsbuchführung
2. Raffabuch
3. Monats- und Jahresrechnungen.

Zu beziehen in allen Papeterien und Buchhandlungen.

Preis komplett: Fr. 5.25.

Prospekte gratis!

Berlag Schweiz. Kaufmännischer Verein. (16)

„Gennrüti“

DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 m ü. M.

Besteingerichtete physikalisch - diätetische Kuranstalt.

Das ganze Jahr geöffnet!

Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Bluthochdruck, Herz-, Nieren, Verdauungs- u. Zuckerkrankheiten. Rückstände v. Grippe etc.

Jll. Prosp. F. Danzelsen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Frauenschule Sonnegg

Ebnat-Kappel (Toggenburg)

Halbjahres- und Jahreskurse zur allgemeinen Frauenbildung, Kinderpflege und Erziehung. Arbeit in Haushalt und Küche, Theoretische Fächer.

Kindergärtnerinnen-Kurse mit behördlicher Anerkennung.

Eintritt Mitte September und Mitte April. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin HELENE KOPP.